

M. Krenzer
Wiener

Krenzer-Bibliothek

oder

ungeheure **Seiterkeit** in
der **Westentasche.**

Herausgegeben von

Gustav Schönstein.

Carl Schlegel
I.

Dritte mit neuen Piecen vermehrte Auflage.

Wien 1866.

Berlag von Albert A. Wenedikt.

Lothowitzplatz.

G-371832



Druck von Alexander Curich.

DS-2022-1906

Wie heißt? Keiner von unseren
Leuten?!

Herr Rudolf Hirsch, kein Jude, nur
ein Goi,
Die Freunde jubeln, Feinde sagen:
oi! —

Ein Mann, berühmt ob seiner Schön-
heit Willen,
Und wegen seiner Windhündchen und
Brillen;

Er schrieb, was Prosaisten sehr zu-
wider,

Er schrieb beinah ein Dutzend Bände
Lieder; —

Da das Papier geduldig und er
fleißig,

Schrieb er „Balladen“, Keiser auch
und Keißig,

Den Irrgarten der Lieb', nicht als
Eunuch,

Daneben wieder Eulenspiegels Ta-
gebuch,

Zwei Bände der „Siesta“ schrieb
 profaisch
 Der rüstige Poet, der nicht einmal
 mosaisch.
 Auch Lieder ohne Welterschmerz, Vol-
 kesstimmen,
 Nahm er als Stufen zum Parnasß
 erklimmen;
 Trotz all' dem Fleiß und all' dem
 hohen Ruhm,
 Sitzt er auf Bücherwacht im Mini-
 sterium.

Lobrede

zu Ehren der österreichischen Mehlspeisen.

Unter allen Mehlspeisen des Mittelalters und der Jetztzeit stehen die österreichischen Mehlspeisen auf dem Gipfel des höchsten Ruhmes, darüber sind in Frankreich, England und Rußland die Akten geschlossen, und kein Casus belli kann aus dieser Frage erwachsen, aber mehr noch: selbst die Preußen träumen, wenn sie einmal die österreichische Grenze überschritten haben, nicht mehr von Sandkuchen und Hegemonie, sondern gehen ganz in den Wiener „Milchrahmstrudel“ auf! Die österreichischen Mehlspeisen sind ganz wie die österreichischen Herzen: einfach und gemüthlich, es sind halt herzliche unaffektirte Mehlspeisen!

Gewiß, es muß unsern Busen ein

patriotisches Hochgefühl schwellen, wenn wir den National-Reichthum unserer Mehlspeisen aufzählen!

Was will man mehr? Knödeln, Nockerln, Schöberln, Zweckerln, Fleckerln, Baunzerln u. s. w., welches ein Bewußtsein!

Was sind die Mehlspeisen anderer Völker gegen unsere Mehlspeisen? Was sind schwäbische Spätzle gegen unsere Grieszweckerln? Der Schwabe muß vierzig Jahre „Spätzle“ essen, bis er gescheidt wird, und wenn er dann ein gescheidter Schwabe ist, so sieht er erst ein, daß unsere Grieszweckerln gleichsam nur „große Zwecke“ im verkleinerten Maßstabe sind! Was ist ein Berliner Pfannkuchen gegen einen Faschingstrapsen! Bis die Berliner einen Pfannkuchen mobil machen, haben wir Oesterreicher schon hundert Krapsen einrücken lassen.

Bei Krapsen kommt Alles darauf an, daß der Teig gut aufgeht. Ein gut aufgegangener Butterteig ist wie ein

Liebesblick: es liegt eine ganze Zukunft in ihm. Einer Oesterreicherin geht mit dem Krapsen zugleich das Herz im Leibe auf, aber so ein Berliner Pfannkuchen will in Deutschland gar nicht aufgehen! Ein Krapsen ist mit „spezifischem Oesterreichthum“ gefüllt, mit „Hetschebetsch“, ein Berliner Pfannkuchen ist mit „spezifischem Preußenthum“ gefüllt — mit „Preißelbeeren.“

Was ist ein englischer Plumpudding gegen einen österreichischen Milchrahmstrudel? Wenn man mit einem gediegenen Milchrahmstrudel ein zärtliches Rendezvous hat, wie Ferdinand und Louise, so sagt man zu dem englischen Plumpudding, wie Ferdinand zu Lady Milfort: „Umgürte Dich mit dem ganzen englischen Stolz, ich verachte Dich — ein deutscher Jüngling!“ —

Dies sind aber erst die kleinen Mehlspeisen, was soll man dann erst von den größeren sagen, von den

Gugelhupfs, Strudeln, Knödeln, Nudeln in ihren verschiedenen Formen, Abarten und Gefüllten?

Der Gugelhupf ist offenbar die Sonnenblume unter den österreichischen Mehlspeisen, der Ritter ohne Furcht und Tadel, aber mit Weinberln und Zibeben!

Ein Gugelhupf und ein Gelehrter sind zwei gleiche Mehlspeisen; man nimmt oft zu einem Sohne, den man zum Gelehrten bilden will, wie zu einem Gugelhupf, Alles was gut und theuer ist, und zuletzt wird doch ein — Dalken draus! Wenn eine gute Desterreicherin eine Landpartie macht, so braucht sie drei Sachen, um glücklich zu sein. Einen Zeisewagen, einen Hausfreund und einen Gugelhupf! Ausfahren thun die drei mit einander, nach Hause kommt aber nur sie und der Freund, den dritten Gesellschafter, den Gugelhupf, haben sie im Walde ermordet! Knödel und Rackerln sind die Sym-

bole Deutschlands; Deutschland und Einheit sind in der Idee ein Knödel, in der Wirklichkeit aber sind sie nichts anders als: zerzupfte Kockerln!

Die interessanteste der Mehlspeisen aber ist ein Strudel.

Zu einem vollkommenen Strudel gehören vier Personen: ein Diplomat, ein Finanzier, ein Soldat und eine Verliebte!

Der Diplomat muß den Teig machen, denn woran ein Diplomat die Hand legt, das zieht sich wie ein Strudelteig, der Finanzier muß ein Anlehen von Weinberln und Zibeben machen, der Soldat muß das Feuer von allen Seiten erhalten, und die Geliebte muß den Strudel versüßen.

Ich könnte Ihnen nun noch ein Langes und Breites über eine andere Mehlspeise, nämlich über den „Schmarn“ sagen, aber was ein echter „Schmarn“ ist, das werden Sie ohnehin am besten begreifen, wenn Sie diese Abhandlung gelesen haben!

Verlorene Wize.

AVISO. Dieselben sind von dem Wege eines nicht angenommenen Lustspiels über die misrathene Post bis zum Postbüchel verloren gegangen. Da Derjenige, welcher sie verloren hat, ein armer hausirender Literat ist, so wird der redliche Finder gebeten, sie ihm so bald als möglich unverfehrt zurückzustellen, als er sonst bei seiner nächsten Akademie verhindert wäre, eine humoristische Vorlesung zu halten. Der redliche Finder wird mit zwei „Schnaderhüpfel“ belohnt.

Die Wize wurden gefunden und werden hier dem Verlustträger ohne allen Anspruch auf Belohnung zurückgestellt.

1. Wissen Sie, warum man Shakespears „Hamlet“ jetzt so selten gibt? — Weil das Publikum jetzt

nur Stücke sehen will, in denen kein Geist zu sehen ist.

2. Die Natur ließ dem Löwen ein Fell wachsen, das ihn vor Kälte schützt, die menschlichen Löwen müssen sich von den Schneidern das Fell über die Ohren ziehen lassen, wenn sie vor Kälte geschützt sein wollen.

3. Es kriecht der Mensch als Kind auf allen Vieren, die Natur lehrt ihn auf diese Weise, daß er auf der Welt nur durch Kriechen vorwärts kommen kann!

4. In Amerika werden die Ländereien durch Schwarze angebaut, in Europa sieht man viele Menschen, welche ganz schwarz sind, weil sie so viel angebaut haben.

5. Früher versorgten uns die chinesischen Kaufleute mit Thee, heut zu Tag kann man von vielen inländischen Kaufleuten „feinen Thee bekommen.“

6. Wer in jetziger Zeit Gold

und Silber zu seinem Gözen gemacht hat, betet auch einen unsichtbaren Gott an.

7. Bei manchem Kaufmann, welcher in Folge eines Wechselfiebers darniederliegt, versehen die Gläubiger die Stelle der Krankenwärter; sie sorgen dafür, daß der Kranke nicht in die freie Luft kommt.

8. Die Börse gleicht einer Schwimmschule, man sieht dort Leute, welche von Allem entblößt, doch immerfort schwimmen. Die Börse ist aber das Umgekehrte von einer Schule; wenn ein Kind aus der Schule ausbleibt, bekommt es Tags darauf Schläge, auf der Börse bekommt man zuerst Schläge, dann bleibt man aus.

9. Die Mädchen dulden keine Sklaverei, sie wollen, daß jeder Mann, der sich ihnen nähert, ein Freier sein soll!

10. Die Frauen gleichen der Erde im Frühling; wenn sie in einem

neuen Kleide erscheinen, geht viel auf!

11. Die Zuckerbäcker sorgen schon im Winter, daß die reichen Leute im Sommer etwas Kaltes bekommen, aber Niemand kümmert sich darum, ob die Armen im Winter etwas Warmes haben.

12. Ein Schmarotzer gleicht einem Pelzrock, er schließt sich so warm an, wenn er gut gefüttert wird.

Das ist gemein.

Man hört sehr oft aus manchem
Mund

Das Wort: „Das ist gemein!“
Und ganz mit Unrecht, ohne Grund,
Spräch' auch dafür der Schein.
Durch ein paar Proben, wie sie mir
Erfahrung täglich gibt,
Will ich, was ich behaupte hier,
Beweisen wenn's beliebt.

Der junge Freund wird auf
der That

Vom Fräulein attrapirt,
Wie er der hübscheren Jose g'rad
Ein Küßchen octrohirt. —
Die Aermste trifft, ha, welch ein
Blick!

Zu jenem, gar nicht fein,
Spricht Fräulein und tritt kalt
zurück:

„Mein Herr, das war gemein!“

„Der Abend ist zu wunderschön!
Wie kühlend ist die Luft!
Komm, liebes Kind, laß uns ergeh'n
In ihrem Balsamduft!“

„Wo denkst Du hin, am Sonntag
heut?

Das kann Dein Ernst nicht sein!
Heut, wo sich Hans und Kunz erfreut!
Das fänd' ich doch gemein!“

Ein Herr bestellt, und setzt sich hin,
Drei Flaschen Malaga;
Der Kellner denkt in seinem Sinn:
„Der Rest ist pour moi.“

Doch ach, der Herr bis auf den
Grund

Kommt er bei allen drei'n! —
Da wischt sich der Garçon den Mund
Und brummt: „Das ist gemein!“

Ein Schwiemel trinkt zehn Seidel
Bier

Und spricht: „Hört, altes Haus,
Ich habe just kein Geld bei mir,
Legt doch 'mal für mich aus!“
Das alte Haus wird ernsthaft sehr

Und geht darauf nicht ein,
 „Denn“ — meint es — „hängen
 bleibt der Bär!“
 Der Schwiemel: „Wie gemein!“

Die Wirthin tritt herein mit Hast
 Und spricht in hellem Ton:
 „Sie schulden mich die Miethe fast
 Sechs Monat, Herr Baron!
 Wat denken Sie in Ihrem Sinn?
 Wird's zwischen uns nicht rein,
 Behalt' id Ihre Sachen in!“ —
 „Fi done! das ist gemein!“

Ein Autor bringt sein Honorar
 In des Verlegers Sinn,
 Und der, der sonst so höflich war,
 Reich't's ihm verächtlich hin.
 „Sie trinken,“ denkt der Musensohn,
 „Aus unsern Schädeln Wein,
 Doch fordert man der Tagelohn,
 Dann finden sie's gemein.“

Was man von Müller denken soll
 Bei seinem hohen Rang,
 Daß er besucht (die Stadt ist voll)

Der Bürger- Weißbierschant,
 Das weiß ich nicht! — Wie er's
 nur macht.

So populär zu sein?
 „Frau Gräfin, unter uns gesagt,
 Ich find es — gar nicht fein!“

Bei Fuchs, am ersten Feiertag,
 Saß schmausend Er mit Ihr;
 Da tritt, ihn rührt beinah' der
 Schlag,

Sein Schneider durch die Thür. —
 „Ah so, das geht ja, Herr von Bloß!
 Sie sitzen hier beim Wein
 In Ihrem unbezahlten Rock!
 Auf Ehre, wie gemein!“

So nennt man vieles noch gemein,
 Was diese Eigenschaft
 Nicht hat, und manches nobel, fein,
 Was doch nur geckenhaft.
 Und sehen Sie nun, meine Herrn,
 Was ich behauptet, ein,
 So hört' ich Ihren Beifall gern,
 Sonst find' ich es — nicht fein.

Eine Portion Rehbüßerln.

Welcher Mensch ist der glücklichste
in Wien?

(bunquijad iag bunquijad auij)
agad iag iuv iuuuig uag iuh aq
uug 'uohio iuvijioioioz aq

Was ist ein Lokomotiv?

bunquijad abijijid auij
Welches Stück ist sogar einem
Briefträger angenehm?

pnijidag suq
Welcher Mensch ist nicht auf gleich
zu bringen?

abijipng uij
Welcher Stich schadet nicht?

hijijuarvag aq
In welcher Tasche ist kein
heimlich sicher?

ahijijuarvag aq uij
Von welchem Dienst leben alle
Menschen?

ijijuarvag uij

We
ähr

Bo
in Weh

We
egen

Und
amit

I.

Welches ist das böseste und ge-
hrlichste Fleisch?

abunlaagagge ayv auD

Vor welchem Bund muß man sich
Acht nehmen?

gungobvge uaua aog

Welchen Hut kann man nicht auf-
zen?

inhabung uae

Und was muß jeder Mensch thun,
umit er nicht stirbt!

uauat qun ualla in@

Na dieses muß ein Wunder sein!

Wie in der Bibel zu erseh'n,
Sind Wunderdinge sonst gescheh'n;
Zum Beispiel: daß in einer Stadt
Ein Esel einst gesprochen hat.
Doch es gescheh'n noch Dinge oft
So über Nacht und unverhofft,
Daß dabei alle Menschen schrei'n:
Na dieses muß ein Wunder
sein!

Ein Schneider, welcher kreditirt
Und Mangel schnell an Geld verspürt,
Der sendet jetzt von Haus zu Haus
Manch' unbezahlte Rechnung aus.
Der erste der ins Zimmer trat
Und zahlte, war — ein Literat
Vom demokratischen Verein;
Na dieses muß ein Wunder
sein!

Ich hab' schon manchmal nachgedacht:

Wenn ausgekämpft eine Schlacht,
 Wie ungleich immer in dem Feld
 Der Tod die Ernte hat bestellt.
 Der Feind, so sagt das Zeitungsblatt,
 Dreitausend Mann verloren hat;
 Wir büßeten nur zwanzig ein;
 Na dieses muß ein Wunder
 sein!

Ein junger heiratslust'ger Mann
 Hielt um ein junges Mädchen an,
 Die, obschon ia die zwanzig Jahr,
 Doch wahrlich gar nicht ohne war.
 Die sprach, als sie den Mann geküßt:
 „Du meine erste Liebe bist,
 Die erste Lieb', die letzte mein!“
 Na dieses muß ein Wunder
 sein!

Ich hörte gestern, wunderbar,
 Weil die Moneten gar so klamm,
 Ein Hausbesitzer hätte jetzt
 Den Miethzins selbst herabgesetzt.
 Freiwillig! welche harte Nuß!

Der Mann der muß in Spiritus,
Denn hier stimmt jeder Mops wohl
ein:
Na dieses muß ein Wunder
sein!

Lh. Drobisch.

Nichtige Kennzeichen

zwischen Geliebte und Verheiratete.

Geht ein Männlein und ein Weiblein mitsammen spazieren, und der Mann sieht schweigend und gerade vor sich hin, und beobachtet jede vorübergehende Dame mehr als seine Begleiterin, so ist das — ein verheiratetes Paar.

Sieht der Herr nur bloß auf seine Dame, und ist nur für sie ganz Aug' und Ohr, und ptaudert mit ihr stets wie ein abgerichteter Papagei, so ist das ein Liebespaar.

Sitzt ein Männlein im Theater neben einem Weiblein und guckt mit dem Vornon in jede Loge, wo eine hübsche Frau sitzt, und spricht mit seiner Dulcinea höchstens einmal Ja oder Nein, so sind beide Mann und Weib.

Sitzt er aber halb zu ihr gewendet und sieht mehr auf sie als auf die Bühne, indem er sie beständig fragt, ob sie sich gut unterhalte, so sind das ein Paar Verliebte.

Fällt einer Dame der Handschuh, das Schnupftuch oder so etwas hinab und der Herr bückt sich langsam und seufzt dabei, so ist das ein verheiratetes Paar.

Bückt er sich aber schnell und überreicht es seiner Dame mit einem freundlichen Lächeln und einer gewissen Grazie, so ist das ein Liebespaar.

Fährt ein Mann mit einem Frauenzimmer im Fiaker, raucht seine Cigarre ungenirt und bläst der Dame den Rauch ins Gesicht, so sind das verheiratete Leute.

Raucht er nicht und hält den Shawl und ihren Lieblingspintsch am Arme, so ist das ein verliebtes Paar.

Spielen zwei mit einander Karten

er bei ihrem Verluste herzlich lacht und den Gewinn ganz lakonisch einstreicht, so ist das Mann und Weib.

Gewinnt er, ist deshalb ganz verlegen und bittet seine Dame um Entschuldigung, sie möchte über sein Glück im Spiele nicht böse sein, so ist das ein Liebespaar.

Spielen beide vierhändig Klavier, er wendet das Notenblatt nicht um, sondern wartet, bis sie es thut, so ist das Mann und Frau.

Hält er aber schon früher das Blatt in der Hand, um es umzuschlagen, so sind das Verliebte.

Kommen zwei in eine Putz- oder Modehandlung und der Herr findet alles zu theuer, was sich die Frau aussucht und seufzt und lamentirt, daß er so viel Geld für Luxusgegenstände ausgeben muß, so ist dies sicher ein Ehepaar.

Wenn aber einer mit einer Dame in ein Mode-Etablissement kommt, ihr Stoffe um theures Geld kauft

und ihm nichts zu kostbar ist, so ist das Geliebter und Geliebte.

Wenn ein Mann weiß, daß er bald einen Geburtstag zu celebriren hat, ist aber der Vorbereitungen wegen gar nicht in Verlegenheit, so ist das Mann und Frau.

Wenn er aber den Tag der Geburtsfeier kaum erwarten kann, und seiner Dame ein werthvolles Präsent überreicht, so ist das sicher ein Liebespaar.

Bomben und Granaten,

gefüllt mit lustigen Bonmots.

Ein Wiener Freiwilliger kam zu seinem Hauptmann und bat um seinen Abschied, indem es nicht nothwendig wäre, daß er nach Italien gehe, um sich mit den Italienern zu schlagen, da er bereits ohnehin schon eine Heldenthats vollbracht hätte — nämlich er gab an, daß er im Prater einen italienischen Salamimann so gehaut hätte, daß er roth und blau war.

*
*
*
„Ist das eine schöne Dose,“ sagte der Spitzelberger zu seinem Nachbar, den Ganglhuber, der ihm mit einem frischgebeizten Tiroler aufwartete, „wo haben's denn die kauft?“

„Diese Dose,“ antwortete der Preisengeber, „habe ich nicht gekauft,

nicht gefunden, nicht geerbt und nicht gestohlen, und auch nicht zu schenken bekommen."

"Ja, zum Henker, auf was für eine Art haben Sie sie denn hernach kriegt, das verstehe ich nicht"

"Das ist ganz einfach," sagte der Dosenbesitzer, "der Nikolo hat mir's eingelegt."

*

Ein junges hübsches Mädchen kam zu einem Lotteristen und fragte, was das Küssen für eine Nummer habe, sie möchte gerne setzen.

"Haben Sie geküßt, oder sind Sie geküßt worden?" fragte der Lotterist.

"Das sag ich nicht, ich schäme mich."

"Nun gut," sagte weiter der Kollektant, "so nehmen wir halt den Silber, wenn er Sie geküßt hat."

"Warten's doch ein wenig," sagte das Mädchen, "mir scheint doch, daß ich ihn zuerst geküßt habe."

"So nehmen wir den 20ger," sagte der Lotterist.

„Gut,“ erwiderte das Mädchen, „so schreiben Sie 20 ein. Und was hat denn der Geliebte?“ fragte das Mädchen weiter.

„Der hat zwei Augen,“ entgegnete der Lotterist.

„Nein, der Meinige ist auf einem Auge blind.“

„Nun, so nehmen wir halt um ein Auge weniger, 71 und 2, denn alle guten Dinge sind drei zu einem guten Terno.“

*

Ein Freiwilliger* kam in eine Kunsthandlung und begehrte eine Karte vom Kriegsschauplatze.

„Wünschen Sie eine Spezial- oder eine Generalkarte?“ fragte der Ladendiener.

„Eine Generalkarte,“ erwiderte der Freiwillige, „denn ich möchte für mein Leben gern General werden.“

Der Wiener Dienstmann.

Ein Genrebild, nicht von Gauermann, Lehmann und Neumann, sondern von einem Natur-Mann, — einem ganz gewöhnlichen Pinsel.

Der Wiener Dienstmann, meine verehrten Gönner, ist ein bedeutender Mensch in der bürgerlichen Gesellschaft, trotzdem hat ihn die Natur sehr stiefmütterlich behandelt.

Der Dienstmann ist in der ersten Vergleichungsstufe ein Kennthier in menschlicher Gestalt, denn er rennt den ganzen Tag wie ein gehezter Hase, Straße auf und Straße ab.

In der zweiten Vergleichungsstufe ist der Dienstmann mit einem Deserteur zu vergleichen, denn er muß täglich, Jahr aus Jahr ein, Gassenlaufen.

In der dritten Vergleichungsstufe ist der Dienstmann eine lebendige Kor-

respondenzbeförderungsmaschine, die sich ohne Dampf- und ohne Pferdekraft wie ein Lokomotiv vorwärts bewegt. Der Dienstmann ist aber auch ein wanderndes Neuigkeitsbureau, denn er bringt oft ein ganz anderes Leben ins Haus. Z. B.: Ein Mädchen, deren Geliebter zum Militär genommen wurde, der bereits in der Schlacht vor dem Feinde steht, von dem sie schon lange nichts weiß, ob er noch lebt und überhaupt noch auf sie denkt. Da tritt plötzlich der Dienstmann mit einem Brief ein, hastig wird das Siegel erbrochen und mit einer Seelenangst der Inhalt durchgelesen. Die Züge erheitern sich, der Mund lächelt, die Augen strahlen vor Freude, denn der Geliebte lebt und ist gesund. Diese Nachricht bringt gewiß frohes Leben ins Haus!

Ein armer Teufel, der Nichts zu nagen und zu beißen hat, will sich aus Desperation das Leben nehmen,

plötzlich tritt der Dienstmann ein, der Lebensüberdrüssige springt vor Freude wie ein junger Ziegenbock. Das Leben scheint ihm jetzt erst angenehm zu werden, denn so eben erfährt er durch den Dienstmann, daß ein reicher Onkel von ihm in Amerika gestorben, und ihn zum Universalerben von 60,000 Dollars gemacht hat.

Kommt da nicht neues Leben durch den Dienstmann ins Haus?

Ein Kaufmann, der einen großen Wechsel zu zahlen hat, ist in der größten Verlegenheit, da ihm zur Deckung noch einige tausend Gulden fehlen; er ist ganz desperat, denn wenn er seine Zahlung nicht pünktlich erfüllt, so ist sein Kredit hin, er lauft von einem Freund zum andern, allein keiner will ihm helfen, er ist der Verzweiflung nahe. Da tritt plötzlich der Dienstmann mit einem Geldbrief ein, der Kaufmann ist gerettet.

Kommt da nicht neues Leben durch den Dienstmann ins Haus?

Eine arme Witwe mit fünf Kindern, der vor Kurzem ihr Mann gestorben, ist in der größten Noth, sie weiß sich vor Kummer nicht zu helfen, denn bereits schon zwei Tage leiden Alle Hunger. Da tritt der Dienstmann ein mit einem Brief. Die Witwe erbricht denselben mit zitternder Hand. Plötzlich herzt und küßt sie ihre Kinder, sie weint Freudenthränen, in diesem Brief befindet sich Geld, welches ihr der Schwager zur Linderung ihrer Noth sendet. Ihr Kummer hat nun ein Ende.

Kommt da nicht neues Leben durch den Dienstmann ins Haus.

Ein junger Mann sitzt ganz verstäört in seinem Zimmer und erwünscht sein Dasein. Das Leben hat für ihn keinen Werth mehr, weil der Vater seiner Geliebten ihm ihre Hand versagte, er überlegt so eben, was er beginnen solle, da tritt der Brief-

träger ein und bringt in einem Brief die frohe Botschaft, daß sich der Vater durch das viele Bitten seiner Tochter bewogen gefunden hat, ihn zu seinem Schwiegersohne anzuerkennen. Er ist vor Freude außer sich und dankt dem Schöpfer für dieses Glück.

Kommt da nicht neues Leben durch den Dienstmann ins Haus.

Ja und so gäbe es noch mehr Beispiele. Darum, meine Hochverehrten, ist der Dienstmann nicht zu verachten, er ist ein wichtiger Mensch, der Dienstmann ist oft noch die einzige Hoffnung, er gibt oft der Sache eine ganz andere Wendung — er gibt oft den Ausschlag.

An Rachel.

(E Sunnettche.)

Rachelche, wo is der Schmil ge-
blieben?

Weih, verschmäht! E olter Lodenrest!
Hast de mer Dei Herzche nischt ver-
schrieben,

Af e Pfand zum Lauberhüttenfest?

Nü, wie haist? Seit bann mer doch
de Hütten —

Ich kümmt' zu gehn und will mersich
doch erbitten —

Süll ich lauern bis e Mahlsteen
schwimmt,

Rachel he? Bis der Messias kümmt?
E verschwärzte Läng'!

Rachel linz', ich sterze vor Der
nieder,

Krümme mich gerode wie e Worm,
Und umklastre weinend Deine Glieder,
Meine Klogen bruschen wie e Storm.

Laß mich nischt in Liebesweh ver-
schwerzen!

Willst De mir nich in Verzweifling
sterzen,

Bibbre nor a klaines, klaines Wort —
Her Dei Herzchen, sunst geschicht e
Mord!

Wahrhaftig!

Bist De nischt der Stolz von uns're
Seite?

Bist De nich de Esther af e Hoor?

Bist De nich de Dgens ene Weide?

E Geschmeide wie de Sunne klar?

Als ich mer de viele Worte spore,

Bist, as Gott lebt! ene rare Woore?

Bist e Wechsel, koscher überall —

Her Dei Herzche! Sunst geschicht e
Knall

Mit der Pirtaule.

Als mei Blic Dir epps zum ersch-
ten Mole

In de klöre Niglicher geschaut,

Wars, als wenn mer mit e spitz'ge
Pfohle

Amorche im Busen rein gehaut.
 Un Dei Stimmche kitzelte de Ohren,
 Wie der Klang von hundert Luge=
 doren, —

Innewendig schwur ich in e Nu:
 Anders keene Kalle als wie Du!
 Wahrhaftig!

Graufsmuth Rachel! Süll ich la=
 mentiren,
 Länger noch? In Sack und Asche
 gehn?
 Laß Dich Schmülche zum Notare
 führen,
 Haiß mich wieder af de Füße stehn!
 Waih geschrieen! Dei Starsinn macht
 mich alle,
 Macht entzwei mich vor dem graußen
 Knalle.

Soll ich gehn capores? Rachel sprich!
 Helf' mir Gott! Mei Blut künmt
 über Dich!

Wahrhaftig!

Eine Gerichtsverhandlung.

Gegenwärtige: Der Aktuar. — Ein Bedienter.

Akt. Also Er gesteht, daß Er seinem Herrn durchgegangen ist.

Bed. Auf jeden Fall, warum soll ich's nicht gestehen, es ist ja die Wahrheit.

Akt. Ist es Ihm denn in seinem Dienst schlecht gegangen?

Bed. O nicht im Geringsten, ich hab' einen kreuzbraven Herrn gehabt, der Lohn war gut und pünktlich, und an Trinkgeldern hat es auch nicht gefehlt.

Akt. Warum ist Er denn hernach durchgegangen?

Bed. Das weiß ich selber nicht, bei mir steckt's in den Füßen, meine Mutter muß sich einmal an einem Laufer versehen haben, ich hab' nirgends eine Ruhe, und muß in einem fort

rennen. Mein voriger Herr ist nicht der Erste und wird auch nicht der Letzte sein, dem ich durchgegangen bin. Jetzt werd' ich schauen, daß ich eine Anstellung als Briefträger krieg; sonst ist mir nicht zu helfen.

Akt. Sonderbar, sein Herr hat doch gesagt, daß Er ein flinker und grundehrlicher Bursche ist, und einen hellen aufgeweckten Kopf hat.

Bed. Ach was kümmert mich mein Kopf, ich brauch' keinen Kopf, der Fuß ist die Hauptsache im Menschenleben.

Akt. Warum nicht gar?

Bed. Das werd' ich Euer Gnaden gleich beweisen: Man lebt in unserer Zeit nicht auf dem Kopf, sondern auf den Füßen, ein Reicher auf einem großen, ein Armer auf einem kleinen, mit seines Gleichen auf einem vertrauten, mit Feinden auf einem gespannten Fuß. Wenn man sich begegnet, spricht nicht Mund zu Mund, sondern Fuß zu

Fuß, denn die erste Frage ist: „Wie geht's?“ Jeder spricht von seinen Füßen, wo ihn der Schuh drückt. Leute, die im Arrest sitzen, wünschen nichts sehnlicher, als auf freien Fuß zu kommen, sogar der Verstand steckt in den Füßen, denn er kommt, sobald wir die Rinderschuhe ausgezogen haben. Ueberall gebietet der Universal-Fuß-Scepter, der Pantoffel. Die Halsstarrigen fußen sich auf ihre Meinung, und setzen sich, wenn's nicht geht, auf die Hinterfüße. Das Fußvolk auf dem Kriegsfuß entscheidet die Schlacht, für Steuern und Münzen gibt es einen Steuer- und einen Münzfuß, der keine Courage hat, ist ein Hasenfuß, der Komplimentarius macht einen Kratzfuß, der Baumeister braucht einen Werkfuß, die alten Jungfern einen Drudenfuß, ja sogar die Verse werden mit Füßen gemacht, alles bezieht sich auf's Gehen und Stehen, und dazu ge-

hören die Füße, folglich ist der Fuß
die Hauptsache im menschlichen Le-
ben, und deswegen bin ich auch
durchgegangen.

Der Pechvogel.

Von Flamm.

Nichts als Pech durch's ganze
 Leben,
 Tausend Schuster hätten g'nug,
 Wo ich hingeh', bleib ich kleben,
 'S ist ein wahrer Schicksalsfluch.
 Heute sprach ich mit dem Schneider
 Wegen einem neuen Rock,
 Da erwiederte mir leider
 Dieser alte Sündenbock:
 Erst möcht' ich besorgen das nöthige
 Blech!
 Und so hab' ich nur überall, überall
 Pech!
 Rechts, links, oben und unten,
 Ueberall Pech, überall Pech!

Als ich kaum die Schule kannte,
 Hab' die Lehrer ich verletzt;
 Weil ich mir das Maul verbrannte,
 Ward zur Straf' ich nicht versetzt.

Alle Andern beim Examen,
 Waren sie auch noch so dumm,
 Dennoch Prämien sie bekamen,
 Weil den Rücken sie recht krumm.
 Doch ich kam von meinem Platz
 ewig nicht weg,
 Und so hab' ich nur überall, überall
 Pech!

Rechts, links, oben und unten,
 Ueberall Pech, überall Pech!

Freundlich scheint die liebe Sonne,
 Geh' ich mit dem Parapluie,
 Doch gerad', als wie zum Hohne
 Regnet es dann sicher nie.
 Doch wenn ich mich einmal putze,
 Was ich nur höchst selten kann,
 Mich zusammenwicks und stütze
 Und zieh' weiße Hosen an,
 Ja dann regnete es sicher,
 Raum bin ich auf dem Weg,
 Und so hab' ich nur überall, überall
 Pech!

Rechts, links, oben und unten,
 Ueberall Pech, überall Pech!

Im Theater wurde neulich
 Eine Oper annoncirt.
 Voller Neugier war ich eilig
 Mittelst Droschke hinkutschirt.
 Das Billet hatt' ich errungen,
 Denke, was Du glücklich bist,
 Da heißt's: Heut wird nicht gesungen,
 Weil die Wagner heiser ist.
 Vergebens die Freude
 Und der weite Weg,
 Und so hab' ich nur überall, überall
 Pech!
 Rechts, links, oben und unten,
 Ueberall Pech, überall Pech!

Eine Kaffeegesellschaft

in Gumpendorf.

Ein Scherz auf Wahrheit basirt.

(Zimmer bei Frau von Biziberger.)

Fr. v. Biziberger. Aber ich bitte Sie, meine wertheste Fr. v. Schnauferl, warum trinken Sie denn nicht? und auch Ihnen, Frau v. Wuzelhofer, schmeckt der Kaffee nicht wie mir scheint?

Fr. v. Schnauferl. O, ich versichere, Fr. v. Biziberger, der Kaffee ist deliciös, der türkische Sultel trinkt ihn nicht besser. (Frau v. Biziberger wird hinausgerufen.)

Fr. v. Wuzelhofer (zu Fr. v. Schnauferl heimlich). Aber ich bitte Sie, meine Guteste, wie können Sie denn den Kaffee so loben, auf jede Schale 6 Körndln, es wird einem a völlig übel.

Fr. v. Sekantel. Na wohl,

es ist ja ein pures Zwetschkenwasser.

Fr. v. Pitziberger (tritt wieder ein). Meine Damen! eine brennheiße Neuigkeit. Mein Stubenmädel erzählt mir eben, der Fabrikant Schindelgruber gibt übermorgen einen glänzenden Hausball.

Fr. v. Schnauferl. Nein, was der Mann treibt, das geht schon ins Aschgraue.

Fr. v. Wuzelhofer. Ich sag' halt immer, der Brunn geht so lang' zum Krug, bis er bricht.

Fr. v. Pitziberger. Und sie soll sich ein wunderschönes neues Atlaskleid dazu haben machen lassen.

Fr. v. Sekantel. Sie ist ja bekannt als Verschwenderin.

Fr. v. Schnauferl. Da soll hernach der arme Mann bestehen. Das Herz möcht' einem brechen, wenn man eine solche Wirthschaft sieht.

Fr. v. Wuzelhofer. Und wie

sie ihre Kinder erzieht, das werden einmal wahre Früchteln. Ich habe ihr erst unlängst über diesen Punkt meine Meinung tüchtig gesagt.

Fr. v. Sekantel. Zu dem Hausball werden wir wohl auch eingeladen werden?

Fr. v. Piziberger. Ich gehe nicht hin, das weiß ich, und wenn Sie meiner Meinung sind, so thun Sie es auch nicht. Ueberhaupt schießt es sich für uns Damen, wie wir sind, gar nicht, mit der Schindelruber umzugehen.

Fr. v. Schnauserl. Ja wohl, es macht uns gar keine Ehr'.

Fr. v. Wuzelhofer. Apropos! Unter uns g'redt, haben Sie nichts gehört? Man munkelt sehr stark, daß das jüngste Kind dem jungen Doktor Pipp's so ähnlich sehen soll.

Fr. v. Sekantel. Er prahlt ja fentlich mit seiner Liebe, und schiebt alle Schulden für ihn.

Fr. v. Piziberger. Wie ge-

sagt, das ist kein Umgang für uns, wir müssen mit ihr brechen, es ist ja wegen der Nachbarschaft und wegen dem Deforum (Es wird geklopft, Frau v. Pitziberger ruft) Herein!

Die Fabrikantin Schindelgruber tritt ein.

Fr. v. Pitziberger (springt rasch auf, eilt ihr entgegen und schließt sie in ihre Arme). O, meine theuerste Freundin! herzlich willkommen. Sie kommen gerade recht, wir haben den Augenblick von Ihnen gesprochen, versteht sich nichts als Gutes, lauter Gutes. O nehmen Sie doch gefälligst Platz, gleich da neben mir auf dem Sopha. Mein Mädchen soll gleich frischen Kaffee machen.

(Auch die andern Damen sind aufgesprungen und umarmen die Schindelgruber. Ein Papagei am offenen Fenster sitzt in seinem Käfig und ruft:) Bagage!